

Die Horgner Kirche bleibt an Pfingsten geschlossen

HORGEN Der diesjährige Horgner Pfingstgottesdienst der reformierten Kirche Horgen findet in Thalwil statt. Dies sei inakzeptabel, finden zwei treue Mitglieder der Kirchgemeinde. Es werde ein Versprechen gebrochen.

Einer der höchsten Feiertage in der reformierten Kirche steht bevor, und ausgerechnet an diesem werden die Türen der reformierten Kirche Horgen geschlossen bleiben. Therese Maeder und Hanne Baumgartner, beide langjährige, aktive Mitglieder der Kirchgemeinde Horgen, sind sich einig: Dieser Umstand sei nicht akzeptabel.

«Wir haben eine wunderschön renovierte Kirche, in welcher wir

uns wohl und zu Hause fühlen. Warum wir ausgerechnet zu Pfingsten nach Thalwil gehen sollen, sehen wir und zahlreiche andere Mitglieder nicht ein», erklären die regelmässigen Kirchgängerinnen. Sie sind insbesondere aufgebracht, weil der Pfingstgottesdienst bereits letztes Jahr in Thalwil stattfand. «Dies gab sehr viele negative Reaktionen, worauf uns versprochen wurde, dass in diesem Jahr

wieder in Horgen gefeiert wird – und dieses Versprechen wurde nun gebrochen», erklärt Therese Maeder.

Maeder und Baumgartner deuten dies als Zeichen, dass die Wünsche und Bedürfnisse der Horgner Gemeindemitglieder weder bedacht noch berücksichtigt werden – ein Gefühl, welches von vielen anderen Kirchgängern geteilt werde. Dasselbe gelte für die Verlegung der Sonntagmorgengottesdienste auf den Sonntagabend. «Für viele von uns gehört der Gottesdienst am Sonntagmorgen als Tradition zum Wochenabschluss dazu. Wir

schätzen das sehr», sagt Hanne Baumgartner.

Verstärkte Zusammenarbeit

Der Hintergrund für die Änderung der Gottesdienstzeiten? Die Fusion zwischen den Gemeinden Horgen und Hirzel per 1. Januar hatte auch Auswirkungen auf die Kirchgemeinden: So wurden auf Anordnung der Zürcher Kantonalkirche bei den Pfarrstellen in Horgen 30 Stellenprozent gekürzt, was unter anderem auch zur Folge hatte, dass die Durchführung von gewissen Gottesdiensten vom Morgen auf den Abend verschoben wurde.

Elisabeth May-Ambühl, Verantwortliche Ressort Gottesdienste und Musik in der Reformierten Kirchgemeinde Horgen, nimmt dazu wie folgt Stellung: «Die Abendgottesdienste waren als Versuch für 2018 geplant.» Bei den Horgnern sei diese Umstellung aber gar nicht gut angekommen, während hingegen die Hirzler die Abendgottesdienste eher besuchen würden. «Deshalb haben wir vor kurzem beschlossen, dass in Horgen die Gottesdienste ab dem zweiten Halbjahr 2018 wieder am Sonntagvormittag stattfinden werden», sagt May-Ambühl.

Der Pfingstgottesdienst in Thalwil ist Bestandteil der H2OT – Zusammenarbeit der Reformierten Kirchgemeinden Horgen, Oberrieden, Hirzel und Thalwil. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit werden vielmals jährlich Gottesdienste der vier Gemeinden zusammengelegt. Eine Entwicklung, welche in Zukunft vermutlich noch eher zunehmen wird, wie May-Ambühl befürchtet.

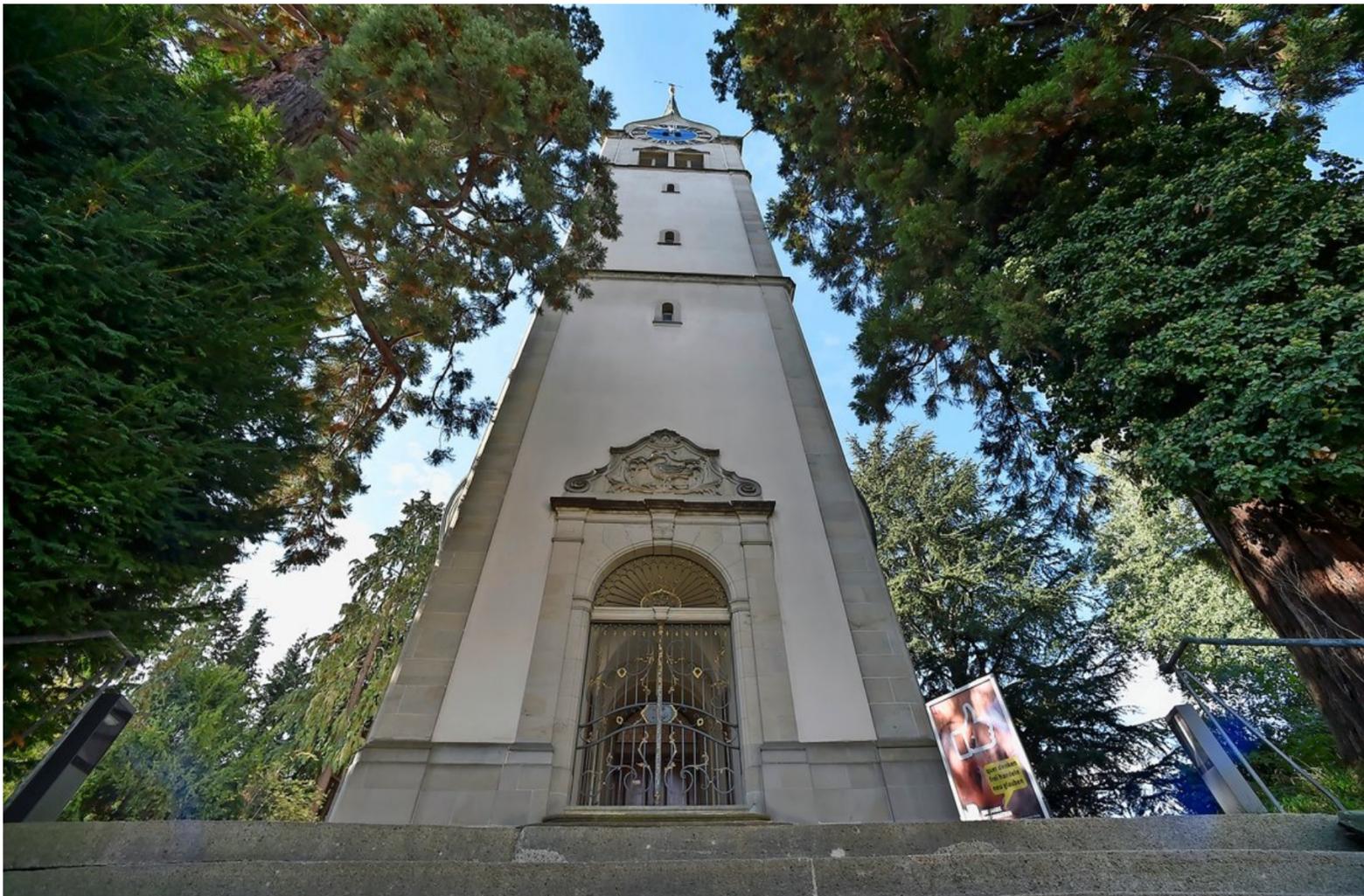
Begründet wird dies mit der sinkenden Anzahl von Kirchgängern, welche natürlich auch Auswirkungen auf die zur Verfügung stehenden Pfarrstellenprozente hat. Zum Versprechen, welches den Kirchgängerinnen bezüglich des Pfingstgottesdiensts letztes Jahr gegeben worden sei, könne sie persönlich nichts sagen, sagt May-Ambühl. Pfarrer Torsten Stelter, Leiter des Pfarrkonvents, der laut May-Ambühl zu diesem letztjährigen Versprechen näher Bescheid gewusst hätte, ist ferienhalber nicht erreichbar.

Ein neues Versprechen

May-Ambühl bezeichnet es jedoch zumindest als «ungeschickt», dass dieser wichtige Gottesdienst zum zweiten Mal hintereinander nicht in der heimischen Kirche durchgeführt wird. «Ich kann unserer Kirchgemeinde jedoch versichern, dass ich mich dafür einsetzen werde, dass der nächste Pfingstgottesdienst wieder in Horgen stattfinden wird. Wir nehmen die Bedürfnisse unserer Kirchgänger sehr ernst, wie wir mit der Änderung der Gottesdienstzeiten bereits unter Beweis stellen», erklärt sie abschliessend.

In anderen Gemeinden im Bezirk Horgen sind bisher keine grenzübergreifenden Pfingstgottesdienste geplant. Das Modell Horgen hat also bisher nicht Schule gemacht.

Alexandra Baumann



Die Horgner Kirche bleibt an Pfingsten geschlossen. Den Gottesdienst des hohen christlichen Feiertags sollen die Horgner in Thalwil feiern – schon zum zweiten Mal.

Archivfoto: Manuela Matt

Pfingstgottesdienst: Sonntag, 20. Mai, 10 Uhr, reformierte Kirche Thalwil. In der reformierten Kirche Horgen findet abends um 19.15 Uhr ein Orgelkonzert statt.

«China war seit jeher meine Wunschdestination»

HORGEN Urs Schöttli war viele Jahre für die NZZ als Korrespondent in Süd- und Ostasien. Am Donnerstag wird er auf Einladung der Lesegesellschaft in Horgen vor allem über sein Schaffen in China sprechen.

Sie waren mehrere Jahre als Korrespondent in China, einem Land, in dem sich im letzten Jahrhundert scheinbar vieles einschneidend verändert hat. Sehen Sie das auch so?

Urs Schöttli: Ja. Vor nur einer Generation war China ein mausarmes Land, in welchem Hunderte von Millionen in bitterster Armut lebten. Heute hat die Volksrepublik eine florierende Volkswirtschaft.

War es Ihr Wunsch, diese Veränderung vor Ort mitzuerleben?

Ja, China war meine Traumdestination. Die einzigartige Hochkultur dieser aufstrebenden Weltmacht faszinierte mich seit jeher. Ich war als Journalist auch in Indien und Japan, China war jedoch mein Favorit. Ich konnte das Land bei der wohl ambitionsesten

Modernisierung der Geschichte beobachten. Das ist ein Privileg. Wie lebt es sich als Korrespondent in Hongkong und Peking?

Wer Hektik und Menschenmassen nicht mag, sollte sich nicht in Hongkong oder Peking niederlassen.

Wurde Ihnen der Zugang zu Informationen stets uneingeschränkt gewährt?

Es braucht enorm viel Geduld und Zeit, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Auch zu kritischen Themen, beispielsweise Menschenrechten, habe ich aber letztlich die Informationen bekommen, die ich gesucht habe. Sie haben also keine Zensur erlebt?

Nein, ich bin nie zensuriert worden. Selbstverständlich gilt dies nicht für die einheimischen Journalisten und alle, die in chinesischer Sprache publizieren. Mir hat sicher geholfen, dass Deutsch keine Weltsprache ist.

Was ist in China anders als in der Schweiz?

Die Offenheit der Menschen, wenn man einmal ihr Vertrauen gewonnen hat.

Nochmals zur Politik in China: Kürzlich hat der Nationale Volkskongress die Amtszeitbeschränkung beim Staatspräsidium aufgehoben. Wie beurteilen Sie diese neue Ein-Mann-Herrschaft?



«In China ist alles dem Ziel untergeordnet, die Kommunistische Partei an der Macht zu halten.»

Es besteht kein Zweifel daran, dass Xi der starke Mann im Staat und in der Partei ist. Seit der Abschaffung der Amtszeitbeschrän-

kung auf unabsehbare Zeit kann er die Volksrepublik noch straffer führen.

Ist das eine Chance für Stabilität?

Für mich steht in den Sternen geschrieben, ob diese Fokussierung auf einen Mann auf Dauer für Stabilität sorgen kann.

Was bedeutet Chinas Andersartigkeit für den Westen?

In China gilt der Primat der Politik gegenüber der Wirtschaft absolut. Alles ist dem Ziel untergeordnet, die Kommunistische Partei Chinas an der Macht zu halten. Es kann also keine Machtzentren geben, die von der Partei unabhängig sind.

Sie schildern ein eher problematisches Szenario.

Nicht nur. Der Wiederaufstieg der Weltmacht China hat durchaus seine positiven Seiten. China ist ein wichtiger Gestalter der neuen Weltordnung des 21. Jahrhunderts. Die Menschheit muss ein Interesse daran haben, dass die Milliardenbevölkerung der Volksrepublik stabil ist und in angemessenem Wohlstand leben kann.

Wie kann die kleine Schweiz agieren?

Die Schweiz kann alleine nichts ausrichten. Immerhin können Schweizer aber die Chancen nutzen, die ein wohlhabendes China ihren Unternehmen bietet.

Woran denken Sie konkret?

Etwa an Schweizer Unternehmen in China, an die Exportindustrie wie auch an die chinesi-

schen Touristen in der Schweiz. Die Volksrepublik China ist eine Milliardenation, die aufgebrochen ist, die Träume der Menschen zu verwirklichen.

Interview: Viviane Schwizer

«China und der Aufstieg als globale Führungsmacht»: Donnerstag, 17. Mai, 20 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus Horgen.

ZUR PERSON

Urs Schoettli (70) ist Journalist und Publizist. Er studierte Philosophie an der Universität Basel. Nach Mandaten in Europa war er von 1983 bis 1989 Südasien-Korrespondent für die «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ) in Delhi. Nach der Rückkehr nach Europa wirkte er von 1990 bis 1995 als Iberien-Repräsentant der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung in Madrid. Es zog ihn aber wieder zurück nach Südostasien: Von 1995 bis Ende 1999 lebte er als Journalist in Hongkong. An der Jahrtausendwende wechselte er als Fernostkorrespondent

nach Tokio. Von 2004 bis 2008 informierte er als Korrespondent über China.

Heute hat Urs Schoettli seinen Wohnsitz in Tokio und Mumbai und ist seit mehreren Jahren als Berater für Unternehmen in Sachen Asien tätig. Er hat mehrere Bücher zu China, Indien und Japan geschrieben, in denen er sich mit der Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur in diesen Ländern befasst. Zu den jüngsten Titeln gehört «Die neuen Asiaten», eine Untersuchung zum Generationenwechsel in Asien. vs